

Ersteilte täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Eingel. Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reisserberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; unentgeltliche Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Substrate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Carmondzelle kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. B., epl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Official-Abonnements-Bureaus: In Aedias bei J. Hadrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Eibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

№. 213.

Hermannstadt, Samstag den 15. September 1894.

110. Jahrgang.

Der sechste internationale Friedens-Congress zu Antwerpen.

Die Zeiten, da nur ein wohlgerüstetes Heer die heiligsten Güter der Menschheit erhalten konnte, sind vorüber, seit die erste Eisenbahn den Continent durchzog und das erste Dampfschiff Frachten aus den vier Ecken der Weltkugel in europäische Häfen brachte. Die Güter, die zu verteidigen sind, liegen nicht mehr auf dem einsig so beschränkten Boden der kleinen Heimatscholle, die Interessen der Völker hören nicht mehr an jener Grenze auf, wo man andere Briefmarken zur Frankierung der Postfächer benötigt, die Interessen der modernen Welt endigen dort, wo diese Welt selbst ihre unüberwindlichen Grenzen gestiftet hat. Die Interessensolidarität der Völker verlangt nach höheren Garantien, die von selbst sich darbieten in der Form internationaler Gesetze.

Das ist ungefähr das Leitmotiv des eben zu Antwerpen geschlossenen Weltfriedenscongresses gewesen, an welchem sich Männer und Frauen beider Hemisphären auf's Lebhafteste beteiligten. Gesetz statt Gewalt, Schiedsgericht statt Krieg und Sittlichkeit statt Barbarei. Wer könnte sich solchen Forderungen verschließen, und wer könnte diese Forderungen angesichts der stets drohenden und Alles lähmenden Kriegsgefahr als unbedeutend und als unflug hinstellen?

Alerdings gibt es Zweifler, die diese Forderungen mißverstehen und sie noch immer belächeln und als Utopien hinstellen. Doch was war nicht Alles Utopie in unserer kurzen Weltgeschichte, das heute blüht und gedeiht! Amerika war auch einmal eine Utopie, und Columbus erschien seinen Zeitgenossen als Schrägkammer. Und wie lange ist es denn her, daß diejenigen als Utopisten erschienen, die für die Idee eines geeinten deutschen Reiches in den Festungscafematten deutscher Bundesfestungen schmachten mußten? Ja, rufen die Gegner, das ist schon richtig, aber sollen wir etwa heute Das, was wir mit Blut zusammengeschweiß haben, unser eben erobertes nationales Leben, für diese eiflen Phrasen hingeben? Das ist eben das große Mißverständnis. Die Vertreter einer internationalen Friedenssache hören darum nicht auf, Patriot zu sein. Im Gegenteil! Die Nation wird sich in einem geistlich geregelten Europa freier und größer entwickeln können, als in einem anarchischen Europa, wo zwischen den Staaten noch immer daselbe Recht besteht, das zur Zeit des Faustrechts auf unseren deutschen Heerstraßen bestand, das Recht des Ueberalles, das Recht des Stärkeren. Die Nation wird, frei von der Sorge um ihre gewaltsame Erhaltung, einer Sorge, die ihr heute das Mark aus den Knochen frisst, ihren Zielen vereint mit den anderen Nationen schneller, größer, mächtiger entgegen gehen können. Wie die Familie die Stütze des Staates geworden, so wird die Nation die Stütze und das heilige Kleinod jenes Staatenbundes sein, dem es dereinst gelingen wird, den Haß zu vertilgen und auf den Wärmorblöden der Liebe seinen stolzen Bau zu errichten.

Ja, wenn die Menschen alle Engel wären, hören wir die Schläuen sagen, dann wäre dieses Himmelreich allerdings zu erreichen. Ja, aber ist es nötig, daß wir alle Engel sind? Müßten wir Engel sein, um zu wissen, daß das Stehlen höchst unmoralisch sei, und das Töden bei Strafe verboten ist? Frei und ungezwungen geht der Einheimische, wie der Fremde durch Wald und Feld, und nicht der Genarm ist es, der ihm das Gefühl der Sicherheit verleiht, sondern weil es uns genügt, zu wissen, daß die führenden Geister, die das Gesetz machen, die es aufrecht erhalten und ausführen, als oberstes Gesetz die Moral anerkennen, darum fühlen wir uns im Staatsleben wohl, darum fühlen wir uns sicher, trotz der noch bei Hunderttausenden herrschenden Unbildung und Rohheit.

Um den von den Regierungen gewünschten und von den Völkern erstrebten Frieden zu erhalten, brauchen wir nur das ehrliche Eingeständnis der ersten Nation, die sich im Völkerrathe erhebt und mit lauter Stimme verkündet: so geht es nicht weiter! Treten wir zusammen und bestimmen wir in einem Congress, was zu thun sei, um einerseits unseren finanziellen Ruin zu hintertreiben und andererseits unsere Hände frei zu

bekommen zu gemeinsamer Culturarbeit. Der Staat, der also zuerst sprechen wird, er wird sich einen dauernden, höheren und verdienstvolleren Ruhm in der Geschichte sichern, als ihn je der Krieg einer Nation zu Theil werden ließ.

Die Männer, die vor einigen Tagen aus allen Staaten der Welt nach Antwerpen eilten, sind mit dem beruhigenden Gefühle wieder heimgegangen, daß die Idee der Friedfertigkeit Europas einen großen Schritt weiter in die Wirklichkeit gemacht hat. Es war zum ersten Male, daß die Vertreter der Friedensidee vor dem Königsthron debutierten. Im Rathhause der großen Handelsstadt Antwerpen war es der erste Bürger dieser Stadt, der den versammelten Vertretern der Friedenssache offen mittheilte, er sei einer der Ihrigen, und diese Stadt wolle nicht als Festung, sondern als Handelsmetropole die Versammlung begrüßen. Ein englisches Parlamentsmitglied, Mr. Byles aus London, konnte die Mittheilung machen, daß die englische Regierung mit der Friedenspartei in den englischen Parlamenten Fühlung genommen und zu erkennen gegeben habe, daß sie dem Congress, der für Schiedsgericht und Abrüstung eintreten solle, nicht abhold gegenüberstehe. Ein anderer englischer Delegirter konnte mittheilen, daß ein Schwiegersohn der Königin von England Vorstand einer schottischen Friedensgesellschaft geworden ist. Zum ersten Male konnte sich im Concert der Friedensstimmen eine deutsche Friedensgesellschaft vernehmen lassen, und auch diese ist ein deutliches Moment für die Fortschritte der Sache. Denn der belgische Minister de Bruyn hob in dem vor Eröffnung des Congresses dem König unterbreiteten Bericht über den Stand der Friedensbewegung als besonderes Merkmal des Umsichgreifens der Idee hervor, daß dieselbe sogar in Deutschland und Oesterreich, Ländern, wo diese Idee bislang keinen Boden gefunden, Eingang gewonnen habe. So konnte die deutsche Friedensgesellschaft erwidern, daß sie es in kaum einem Jahre zu 16 Ortsgruppen gebracht hat. Nicht minder konnte die österreichische Gruppe ihr schnelles und entschiedenes Wachsthum nachweisen.

Zwei Richtungen sind es, die sich in den Friedensgesellschaften in hervorragender Weise geltend machen. Die eine, die ältere, die ideale Gruppe, die den Krieg als unmoralisch gänzlich verwirft und kein Mittel gelten lassen will, welches denselben humanisirt, indem sie folgerichtig behauptet, der humanisirte Krieg sei eine noch größere Barbarei, als der rohe Krieg der ursprünglichen Gewalt, ein durch Gesetz geregelter Krieg wäre besser durch einen geistlich geregelten Frieden ersetzt. Die Humanisirung des Krieges durch das rote Kreuz und die Petersburger Convention z. B. dient jener Richtung der Friedensfreunde nur zu einem allerdings wichtigen Beweis, daß es eine Autorität im zwischenstaatlichen Verkehr gebe, die nicht einmal innerhalb des Krieges zum Schweigen gebracht werden kann. Die andere Richtung, die wir als die materielle bezeichnen wollen, vertritt die jüngere Gruppe, welche die Moralität oder Unmoralität des Krieges dahingestellt lassen will und nur die praktische Seite ins Auge faßt, durch internationale Vereinbarungen etappenweise dem dauernden Frieden entgegenzugehen. Der zweiten Gruppe gehören zumeist die deutschen Gesellschaften an, während die Amerikaner und Oesterreicher sich der ersten Gruppe angeschlossen haben und Franzosen und Engländer sich auf beide verteilen. Selbstverständlich bleiben sich beide Richtungen des gleichen Zieles bewußt. Mögen sie es in nicht allzu ferner Zeit erreichen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 14. September.

Zum jüngsten Preßburger Aufenthalt des Grafen Albert Apponyi, welcher dort mit seinen Anhängern in Angelegenheit der Organisation der Nationalpartei conferirte, wird zur Nichtigstellung einer begünstigten Mittheilung des „Drk. Ect.“ nachträglich gemeldet: Graf Albert Apponyi perhorrescirt die Bildung einer conservativen und einer clericalen Partei,

denn diese Parteien führen zu einer Spaltung der Bürgerschaft, welche sich zur Erreichung der nationalen Aspirationen zusammenschließen muß. Die conservative und die clericalen Partei vernachlässigen stets die Sache des Langortbums und führen confessionellen und Nationalitäten-Gaber herbei. Die Nationalpartei strebt dahin, diese Gefahren abzuwenden. Die Gelegenheit der Civilehe ist ein fait accompli, gegen dieselbe zu agitiren, wäre ein Fehler. Die Nationalpartei wünscht das Innebetreten dieses Gebietes. — Apponyi besuchte den Präsidenten der Nationalpartei Georg Wekerle's und Tiba's in Preßburg oder in Koschau antworten solle.

Der dem geistlichen Stande angehörende Abgeordnete Stephan Wajay bringt im „M. Allam“ auf die Entsendung einer Mission zur Repräsentation an den König, welche um die Nichtfunctionirung der kirchenpolitischen Gesetze bitten solle, ferner auf die Vorbereitung einer clericalen Candidatenliste für die nächsten Reichstagswahlen, endlich auf die Aufstellung einer clericalen Ministerliste. Es heißt diesbezüglich im betreffenden Artikel: „Es ist Zeit, daß wir erwachen, daß die Frage, ob wir vor den König hintreten sollen, nicht nur neuerdings und dringend aufgeworfen, sondern auch ihre Verwirklichung möglich scheinig vorbereitet werde. Gleichzeitig ist aber auch eine Menge anderer Aufgaben so rasch, als möglich zu erfüllen. Es werde daher in Budapest eine Commission organisiert, deren Aufgabe es sein soll, die Namen der Teilnehmer an der großen Deputation vorzumerken. Die Commission soll die Bischöfe, die Magnaten, die Domcapitel, die Oecanatsbezirke, die glaubenstreuen Mitglieder des Abgeordnetenhauses, die katholischen Clubs, ferner die glaubenstreuen weltlichen Herren und Bürger auffordern, respective ersuchen, an der Deputation theilzunehmen. Sobald die Deputation organisiert sein wird, möge die Centrale auch die weiteren Agenden besorgen. Jetzt gehören noch nicht alle Details vor die Oeffentlichkeit, doch müssen einige Gedanken hier ebenfalls angedeutet werden. Der Bund der Principiengeoffenen im Lande muß für die Chancen eventueller Reichstagswahlen vorbereitet sein. Die Centrale stelle daher das Namensverzeichnis der exprobtren glaubenstreuen Candidaten zusammen, deren Persönlichkeit auch ohne eine schriftliche Verpflichtung eine lebende Garantie sei. Aufgabe der Centrale ist es ferner, wieder eine Ministerliste aus hierzu geeigneten Männern zu sorgen, welche neben dem König, noch das Land, noch die Sache, noch sich selbst compromittiren. Man muß mit einem Worte auf der ganzen Linie rasch, pünktlich und klug handeln und thätig sein, damit wir vor dem König wie eine wohrgorganisirte Armee erscheinen, welcher man die Sicherung des Thrones und das Schicksal des Landes mit Veruhigung anvertrauen kann.“

Nach einer Budapest'er Zuschrift der „Pol. Corr.“ erwartet man von dem eben abgeschlossenen hygienisch-demographischen Congress noch verschiedenen Richtungen hin günstige Wirkungen. Dieselben werden sich zunächst in Maßregeln und Vorlagen der Regierung äußern. Ferner sei zu erwarten, daß man nun allenthalben in Ungarn für die Angelegenheiten der Hygiene und des öffentlichen Sanitätswesens viel mehr Interesse bekunden werde, als es bisher geschehen ist. Man verspreche sich außerdem auch einen mittelbaren politischen Gewinn von dem Congress, indem man es für zweifellos halte, daß die aus dem Auslande zum Congress nach Budapest gekommenen Fachgelehrten sich von der Haltlosigkeit mancher über die Zustände Ungarns verbreiteten Vorurtheile überzeugen haben und dadurch in ihrer Heimat richtigere Anschauungen über Ungarn verbreiten werden. Die Zuschrift hebt schließlich die großen Verdienste hervor, die sich der Minister des Innern, Herr v. Hieronymi, um das Gelingen des Congresses erworben hat.

Ein Redacteur des „Berliner Vörsen-Courier“ hatte ein Gespräch mit dem in Abbazia weilenden russischen Finanzminister Witte. Ueber die politische Lage äußerte sich der Minister in folgender Weise: „Die russische Politik ist eine Politik des absoluten Friedens. Der Czar will den Frieden mit aller Welt und für die ganze Welt. Es wäre ein großer Fortschritt, zu glauben, daß Rußland bereit wäre, den Frieden zu brechen

Feuilleton.

Nach Jahr und Tag.

Novelle von Conrad Thekmann.
(4. Fortsetzung.)

Er hatte dem sprachlos Dreinschauenden das Mädchen in die Hand gehoben und machte Miene, sich mit kurzem Gruß zu entfernen. Aber Beppo war aufgeprungen, sah einen Augenblick hindurch zweifelnd auf das Geld zwischen seinen Fingern nieder und fragte dann unschlüssig: „Sind Sie reich, Herr?“

„Reich an Dem, was Euch fehlt, — ja. Diese Scheine haben keinen Werth für mich, Ihr dürft sie ohne Zaudern behalten.“

Der Schiffer hatte seine Fassung noch immer nicht zurückgewonnen! Der Uebergang von trostiger Verzweiflung, in welcher der Fremde ihn gefunden, bis zur wild aufjubelnden Freude, in die der Gedanke an die Erfüllung all' seiner Wünsche ihn versetzen mußte, war zu jäh und unvermittelt, als daß er seiner Sinne hätte Herr bleiben können. Er sah bald auf das Geld, bald auf den Geber desselben, rang mit einem Entschluß und flüsterte endlich: „Ich kann das nicht annehmen, Herr, es ist zuviel, — und Sie kennen mich ja gar nicht, — und ich bedarf auch keine Almosen, weil ich gesund bin und meinen Erwerb finden kann, — die Madonna segne Sie für Ihren guten Willen, aber ich darf nicht ja sagen, — da, nehmen Sie es zurück.“

Er reichte dem Fremden die Scheine wieder hin, aber seine Hand zitterte merklich dabei, und seinen nachdenklich auf dem Gelde ruhenden Augen sah man es an, welche Ueberwindung ihn die Handlungsweise kostete, zu der er sich verpflichtet glaubte. Und dann fielen seine Blicke, während er noch so zaudernd da stand und der Fremde ihn mit gültigem Lächeln lopschüttelnd abwehrte, plötzlich auf eine Gestalt, die schon beim Beginn seines Berichtes aus dem Hause am Hafen getreten und dann laufend stehen

geblieben war, um eine stumme Zeugin des ganzen Vorganges zu werden, die aber bis dahin keiner von den Beiden gewahrt hatte, wie sie reglos an der Hauswand lehnte und mit starren Augen, durch die nur hin und wieder ein sonderbares Jucken ging, die Scene betrachtete, die sich da vor ihr abspielte. Gerade jetzt war sie aus ihrer Verjüngtheit emporgefahren, hatte ein paar Schritte vorwärts gethan und dadurch die Aufmerksamkeit des Burischen erregt, der nun plötzlich mit einem Ausruf der Freude, der sich erleichternd aus seiner Brust heraufhob, auf sie zukürzte, ihre beiden Hände wie hilfesuchend umklammerte und sagte: „Sie sollen es entscheiden, Signorina, nur Sie können es! Darf ich das Geld behalten, das mir ein Fremder anbietet, um meiner Mutter das kleine Haus zurückzukaufen, in dem unser Vater starb, oder muß ich es von mir weisen, weil ich so viel Güte nicht verdient habe und keiner Unterstützung aus fremder Hand bedarf? Sagen Sie mir, was ich thun soll, — bei der Madonna! — so geschieht es!“

Das Mädchen, in dem der Fremde herz klopfend auf den ersten Blick die Bewohnerin der Villa Edith wiedererkannte, der er am vergangenen Abend bis zu ihrem Hause nachgegangen war, hatte die stürmische Anrede schweigend über sich ergehen lassen und ihre Hände von dem Drucke nicht befreit, mit dem Beppo sie umschloß. Kaum daß eine leichte Röthe über ihr feines, heute doppelt ernst erscheinendes Antlitz hinging, als der Fremde, der unwillkürlich einen Schritt zurückgetreten war, mit höflicher Verneigung seinen Hut zog. „Ich denke, Ihr dürft das Geschenk annehmen, das man Euch so bietet, Beppo!“ sagte sie dann mit klarer, aber felsam schwingender Stimme.

Durch das Gesicht des jungen Schiffers zog ein heller Freudenstimmer. Er ließ die zarten, unbehandschuhten Finger des Mädchens los, stieß einen lauten, unarticulirten Schrei aus und war im nächsten Augenblick wieder neben dem Fremden, dessen Hand er mit der dem Südländer eigenen Lebhaftigkeit ergriff und mehrmals hintereinander an seine Lippen führte. „Die Signorina hat es erlaubt,“ brachte er dazwischen in abgebrochenen Worten heraus, „und was die Signorina erlaubt, darf Jeder thun. Sie ist eine Heilige, Herr, wenn Sie es noch nicht wissen und noch nicht lange im Orte

sind, der gute Engel unserer Armen, obgleich sie selber keine Reichthümer besitzt, die Pflegerin unserer Kranken, obgleich ihr eigener Vater schwer leidend ist und Tag und Nacht ihrer bedarf. Was sie für meine Mutter gethan hat, während ich fort war, das, Herr, kann ihr nie ein Mensch lohnen. Und nun hat sie mir gesagt, ich soll das Geld nehmen, und ich thue's und weiß nicht, wie ich's Ihnen danken soll und kann nichts thun, als für Sie beten, und das will ich Tag und Nacht, und meine alte Mutter soll es mit mir thun. Ach, Herr, ich weiß gar nicht, wie ich mich lassen soll vor Freude und Jubel; am liebsten — am liebsten ließe ich schnurstracks zu meiner Mutter, die alte Frau wird einen Schaden davontragen, wenn ich ihr mit der Nachricht in's Haus laufe, es sei Alles gut und wir könnten nun gleich hier einziehen, aber trotzdem, — es brennt mir ja doch auf der Seele und ich habe nicht eher Ruhe.“

„Dann denke ich, Ihr thut am Klügsten, zu ihr zu gehen, Beppo,“ fiel ihm der Fremde endlich lächelnd in's Wort, „ich wenigstens möchte Euch nicht länger aufhalten. Es ist ja nun Alles zwischen uns richtig.“

Noch einmal zog der junge Schiffer die Hand des Sprechers an seine Lippen, sah ihn mit einem Gesicht an, das deutlich genug verrieth, er sei außer Stande, seinen überströmenden Empfindungen Worte zu verleihen und stürmte dann plötzlich mit lautem Jubelgeschrei, die Hand, in der er die Banknoten hielt, hoch in der Luft schwenkend, davon. Zum nächsten Augenblick war er im Dunkel der schmalen Gasse verschwunden.

Eine Weile sah der Fremde ihm nach und ein froh-wehmüthiges Lächeln spielte secundenslang um seine Lippen. Dann rückte er den Hut aus der Stirn zurück, als ob ihm heiß darunter geworden sei, und wandte sich. Dabei begegnete seine Augen denen des Mädchens, welche die gleiche Richtung bes folgt haben mußten und nun tief ihm eine heiße Röthe in die Wangen hinauf. Hastig trat er näher an sie heran, küßte seinen Hut noch einmal und sagte: „Lassen Sie mich Ihnen danken, mein Fräulein, daß Sie durch ein einziges Wort ein paar Menschen glücklich gemacht haben. Ohne Ihre Dazwischenkunft, fürchte ich, wäre mein guter Wille vereitelt worden.“ Er hatte deutsch gesprochen und sie war sichtlich zusammengefahren, als sie den ersten Ton seiner Sprache vernommen hatte, aus dem

Kauf- und Sophie-Geplüde in großer Auswahl.
Es wird höflich erücht, die Firma der Hütte genau zu beachten.

aus Freundschaft für Frankreich, oder einem Friedensbrüche beizustimmen. Wenn Frankreich einen Krieg anfangt oder wenn ein Krieg durch Frankreichs Schuld angefangen würde, so würde sich Rußland nicht an Frankreichs Seite befinden. Ebenso würde sich Rußland nicht an Deutschlands Seite befinden, wenn Deutschland einen Krieg beginnen oder provociren würde. In Rußland ist man von den friedlichen Absichten Kaiser Wilhelm's ebenso, wie von jenen des Czars und des Kaiser-Königs Franz Josef überzeugt. Es sei bemerklich, daß die Kriegserklärungen trotz dieses übereinstimmenden Willens der drei mächtigsten Monarchen fortzuauern. Jede neue Anstrengung von Seite einer Macht zwingt die anderen Mächte zu gleichen Schritten mit dem einzigen Resultate, daß das Verhältnis der Kriegsmacht sich nicht verändert, aber die Kräfte aller unnütz verbraucht werden. Rußland gab nicht den Anstoß zur Progression der Kämpfungen, aber es kann dem Beispiele der anderen Staaten nicht widerstehen. Welches Glück wäre es für alle Länder, die Hälfte dieser Auslagen zu ersparen!

Der andere Theil des Gesprächs betrifft Finanzfragen. Der Minister wünschte die alte öconomische Intimität mit Deutschland und er habe deutsche Firmen zu russischen Schienenlieferungen zugelassen. Seine Verordnungen über den Rubelhandel waren nur gegen die Speculation und nicht gegen den deutschen Handel gerichtet, dessen legitimen Bedürfnissen niemals Hindernisse bereitet wurden. Das Schwanken des Rubels zwischen 165 und 265 hat mich — sagte der russische Finanzminister — zu Interventionen genöthigt, die zuweilen mehrere Hundert Millionen umfaßten. Warum soll die russische Valuta mehr schwanken als die spanische? Auch die österreichisch-ungarische Valuta schwankt nur um 6 Procent, das ist, was ich für Rußland zulassen würde, aber nicht mehr. Obgleich Oesterreich-Ungarn seine Relation schon festgestellt hat, so ist das ohne Consequenz, weil die Gold-Valuta in Oesterreich noch illusorisch ist. Die Gold-Valuta kann nicht gemacht werden, sie macht sich entweder von selbst oder sie ist unmöglich. Wie ein Arzt einem von Stidluft Betäubten nicht befehlen kann: „erbeibe dich und gehe!“, so kann ein Finanzminister nicht die Aufnahme der Boarszahlungen anordnen. Wenn die Natur dem Kranken geholfen hat, kann der Arzt Kluge Rathschläge und weise Vorschriften über den Gebrauch der regenerirten Kräfte geben. Auch ich muß wie jeder andere Finanzminister die Valuta-Regulirung im Auge behalten, aber das ist ein Werk der Umstände und der Verhältnisse von einer langen Dauer. Man könnte erst daran denken, wenn der Rubelkurs mehrere Jahre stabil bleibt.

Die Straßpredigt des deutschen Kaisers an den preussischen Adel gewährt der reichsdeutschen Publicität nachhaltigen Stoff zur Erörterung. Die liberale Presse ist voll Begeisterung darüber, daß die Junker „Eins weg bekommen“ haben. Diese Begeisterung erschwert den Junkerorganen jedoch die Einfuhr zur Vorfertigkeit. Nach den ersten elegischen Betrachtungen rafft sich die „Kreuztg.“ dem Hofne aus liberalem Lager gegenüber wiederum zu einer Kreuzpoje auf und sucht den Monarchen gegen den Verdacht „in Schutz zu nehmen“, als hätte derselbe mehr von Adel ein Opfer der Besinnung begehrt. Mit Recht bemerkt die „Voss. Ztg.“: „Preussische Strafen sind noch keine englischen Carls, und was wird aus den Söhnen und Brüdern der „kleinen Herren“, wenn sie nicht mehr in Bewaltungs- und Hofämtern und Officiersstellen versorgt werden?“ Die Opposition des preussischen Adels sei daher in der That ein — „Unding“, wie's Kaiser Wilhelm treffend so geheißen.

„Reuters Office“ meldet aus Tokio: Behufs Feststellung der gegenwärtigen Beziehungen zwischen Japan und Korea wurde auf Wunsch der koreanischen Regierung am 26. August in Seoul zwischen dem japanischen und koreanischen Minister des Auswärtigen ein Bündnißvertrag abgeschlossen, welcher den Zweck hat, Korea die Unabhängigkeit zu verschaffen und die gegenseitigen Interessen zur Vertreibung der Chinesen aus Korea zu fördern. Japan übernimmt die kriegerischen Operationen gegen China und Korea verpflichtet sich den japanischen Truppen alle Erleichterungen zu gewähren. Der Vertrag bleibt in Kraft, so lange die Feindseligkeiten zwischen China und Japan andauern.

Das Cabinet Dupuy.

Paris, 9. September.

Die Thätigkeit des Cabinets Dupuy hat sich bis jetzt auf Maßregeln zur Abwehr des Anarchismus beschränkt, über welche bekanntlich die Meinungen sehr getheilt sind und die sicherlich in den breiten Schichten der Bevölkerung unangenehm berührt haben. Alle die politischen Vorschläge, welche von den Ministern der Kammer unterbreitet wurden, hatten einen ausgeprochenen reactionären, und auch in Haltung und Sprache gaben Herr Dupuy und seine Kollegen mit genügender Deutlichkeit zu erkennen, daß sie keineswegs gewillt seien, die Institutionen der Republik in demokratischem Sinne weiter auszubauen. Das Cabinet wird deshalb von den Socialisten und Radicals fortwährend heftig angegriffen und mit den bittersten Vorwürfen und Schmähungen überhäuft. Besonders wird ihm vorgeworfen, nicht nur die eingeriffenen Mißbräuche in Frankreich unangestastet zu lassen und vor Reformen zurückzuschrecken, sondern sogar noch zur Ausbreitung der Uebelstände durch Protection der Staatsausbeute — Finanzmänner, Schutzzöllner, u. s. w. — sein Theil beizutragen.

„Sie entwehnen konnte, daß sie einem Landsmann gegenüber stand. Jetzt neigte sie leicht wie zum Grube den Kopf, über den wieder der schlichte, breitkrämpige Strohhut herabnickte und erwiderte mit einer Stimme, deren Ton ihm wunderbar behagte: Es ist mir lieb, daß Alles so gekommen ist, wie es kam, und ich möchte Ihnen auch noch im Namen der Leute danken, denen Ihr großmüthiges Geschenk zugute gekommen ist. Sie haben es an keine Unwürdigen vergeben und stiften sich ein bleibendes Andenken in der liebevollen Verehrung guter Menschen.“

Sie neigte ihren Kopf grüßend noch einmal und wollte offenbar das Gespräch damit abbrechen und sich entfernen, ohne ihm weiter Rede zu stehen, aber er fiel heftig, wie nach einem Anknüpfungspunkt für die weitere Unterredung suchend, ein: „Ich würde es Ihnen danken, wenn Sie mir die Gelegenheit verschaffen könnten, ähnliche Wohlthaten auch ferner zu erweisen, mein Fräulein! Wie ich aus den Mittheilungen Deppo's entnehme, sind Sie anlässlich in hiesiger Gegend, mit den Verhältnissen vertraut und in mancherlei Geheimnisse des Lebens hier eingeweiht. Ich würde mich gern Ihrer Leitung anvertrauen.“

In ihrem Antlitze ging bei seinen Worten eine sichtlich Veränderung vor. Ihre Blicke wurden strenger, als es bisher der Fall gewesen und ein beinahe mißtrauischer Blick aus ihren Augen streifte ihn. „Die Zahl der Bedürftigen ist in diesem Orte so groß wie überall“, sagte sie in abweisendem Tone, „und es würde schwierig sein, Ihnen die Familien zu nennen, die am meisten der Hilfe bedürfen. Aber allen kann kein Mensch helfen, so reich er auch sein mag. Uebrigens gibt ihnen die Behörde bereitwillig jede Auskunft, die Sie verlangen.“ Fast schien es, als ob ihr die hart klingenden Worte wieder leid thäten, nachdem sie kaum gesprochen waren, wenigstens führte sie nach ihnen ihre frühere Absicht, ihn zu verlassen, nicht aus, sondern blieb zaudernd, beinahe wie unter dem Bann seiner Augen neben ihm stehen. Er hatte währenddessen eine Karte aus seiner Brieftasche genommen, reichte sie ihr jetzt hin und sagte ruhig, ohne auf ihre Erwiderung einzugehen: „Ich bleibe eine Weile hier am Ort. Da ist mein Name, und meine Wohnung ist in der Locanda del Lago. Wenn Sie meiner einmal bedürfen sollten, — für Andere, meine ich, — so leicht zu helfen ist wie dem wackeren Beppo, — so rechne ich darauf, daß Sie sich meiner erinnern. Verzeihen Sie, daß ich Sie so lange aufhielt. Leben Sie wohl!“

(Fortsetzung folgt.)

Muß eine streng sachliche Prüfung die Vorwürfe hinsichtlich der reactionären Tendenzen des Ministeriums in politischen Dingen als gerechtfertigt erscheinen lassen, so scheint es dagegen, daß die Verschuldigung, die Regierung sei Reformen abhold und beschäufte sich nicht mit der Lösung dringender socialer und Verwaltungsafragen, nicht stichhaltig ist. Die Minister haben die Ferien zur Ausarbeitung wichtiger Vorschläge ausgenutzt und sich in bemerkenswerther Weise rühlig und umsichtig gezeigt. Die aus dem Umstände entspringenden Vortheile, daß bei der Bildung des Cabinets Dupuy endlich die so oft und dringend erhobene Forderung nach „neuen Männern“ erfüllt worden ist, nach Männern, die nicht in den ausgetretenen Bahnen der Routine der alten Regierungsmänner weiterzuschleudern gemillt sind, dürften jetzt nach Ueberwindung der ersten Schwierigkeiten doch scharf hervortreten und die im Lande herrschende Stimmung gegen die Regierung günstig gestalten.

War der Ministerpräsident durch seine Krankheit verhindert gewesen, sein Programm vor den Wählern zu entwickeln und Inspectionsreisen zu unternehmen, so haben dagegen seine Mitarbeiter sich fleißig gerührt. Besonders hat der junge Unterrichtsminister Legues bereits eine anerkannterthe Reformthätigkeit entfaltet; er hat in Bezug auf Kunstfragen zunächst mit den veralteten Anschauungen gebrochen, junge Kräfte an das Pariser Conservatorium herufen, einen Professor für die „lyrische Declamation“ trotz aller Widersprüche der sogenannten „Classischen“ ernannt, die Bedingungen für die Concurrenz um die für junge Künstler bestimmten Staatspreise umgearbeitet, Vorschläge zur Hebung des Kunstgewerbes, zur Förderung des activen Unterrichts entworfen. Hierauf ist er energisch an erstere und größere Aufgaben herantreten, deren Lösung seit langer Zeit in Frankreich gefordert wird. Es sind auf seine Anregung Enquêtes über den Stand des öffentlichen Unterrichts veranfaßt worden, die wichtigsten von ihm geplanten Umgestaltungen zu Grunde gelegt werden sollen. Namentlich aber hat er seine Aufmerksamkeit auf die staatlichen Oycen gerichtet, die seit Jahren einen fortwährenden Rückschritt in den Leistungen der verschiedenen Schüler und in der Frequenz aufweisen, während die privaten, besonders die von den Congregamisten geleiteten Anstalten, sich eines immer besseren Zuspruchs erfreuen; selbst entschiedene Anticlericale senden ihre Söhne wegen der besseren Unterrichtsmethoden und der vorzüglichen Vorbereitung für die staatlichen Hochschulen — Ecole polytechnique, Ecole centrale, St. Cyr u. — in die Congregamisten-Anstalten. Herr Legues hat deshalb die Ausarbeitung eines durchgreifenden Reformplanes für die staatlichen Oycen in Angriff genommen, in dem hauptsächlich auf Beschränkung des Studiums der classischen Sprachen, der Rhetorik und der Philosophie, Ausdehnung des Unterrichtes in modernen Sprachen, den mathematischen Wissenschaften, der allgemeinen Völkerverkunde und auf bessere Benützung der Studien abgesehen wird.

Von noch größerem Interesse für die französische Nation sind die Pläne, die der Finanzminister Poincaré, gleichfalls „un homme nouveau“, in einer Rede an seine Wähler auseinandergesetzt hat. Er hat zunächst das feierliche Versprechen abgelegt, daß die Schreckensthaten der Anarchisten die Regierung nicht von der Inangriffnahme umfassender als dringend notwendiger Reformen abhalten werden. Es müsse zugestanden werden, daß die gegenwärtige Vertheilung der Steuerlasten eine ungerechte sei und die wirtschaftlich Schwächeren im Vergleich zu den bestehenden Classen benachtheiligt. „Un ajustage“ der Abgaben sei notwendig; das Wort ajustage ist von Poincaré frei gebildet und hat einen großen Erfolg gehabt, da es sehr gut klar und knapp ausdrückt, daß eine gerechte Anpassung der Kräfte der Einzelnen an die Leistung für die Staatsverordnungen die Basis der Reformen bilden müsse. Eine Entlastung des Grundbesitzes und eine Herabsetzung der Octroi-Gebühren sowie eine Einkommensteuer stellte Poincaré als in erster Linie zu erstrebende Ziele hin. Er sowohl, wie der Handelsminister sprachen sich ziemlich unumwunden gegen die Schutzpolitik aus, welche die gehegten Erwartungen nicht erfüllt und der französischen Industrie viele Abganggebeite verschlossen hätte, wodurch auch die bäuerliche Bevölkerung geschädigt worden sei. Wenn die Minister auch nicht wagten, eine durchgreifende Reform der berühmten Méline'schen Tarife in Aussicht zu stellen, so erklärten sie doch rund heraus, daß jedenfalls von weiteren Erhöhungen derselben, wie sie von den Protectionisten wieder dringend verlangt werden, nicht die Rede sein könne, und daß einige „Modifikationen“ der Tarife, besonders in Bezug auf die Versorgung von Lebensmitteln und Rohstoffen für die Industrie, von der Regierung in Vorschlag gebracht werden würden.

Andere Minister haben in öffentlichen Reden Verwaltungsreformen versprochen und der Nation die Versicherung gegeben, daß eine freibürgerliche Politik von ihnen verfolgt würde, und daß auch eine Erweiterung der Colonialpolitik nicht in der Absicht des Cabinets läge. Der Marineminister Felix Faure hat umfassende Inspektionen in den Häfen und Arsenalen vorgenommen und ist dabei den zahlreichen Mißständen, die seit langer Zeit von der Presse signalisirt wurden und die dem französischen Budget ungefähre Millionen kosten, hart zu Leibe gegangen. Er hat eine Reihe strenger Verfügungen erlassen, die in den Schmarotzerkreisen, welche am Marinebudget sich vollzogen, eine wahre Panik erregt haben. Außerdem ist er entschlossen, zahlreiche unnütze Beamte zu verabschieden; ähnliche Maßregeln sind im Kriegs- und im Ministerium des Innern in Aussicht genommen worden.

Kurzum — Unthätigkeit und Mangel an gutem Willen darf den Ministern nicht vorgeworfen werden. Schließlich hat das Cabinet ja auch bis jetzt kaum noch Zeit gehabt, zu zeigen, was es eigentlich will und was es kann. Und auch Herr Casimir Périer hat noch nicht Gelegenheit gehabt, zu zeigen, in wie weit und in welchem Sinne er als Präsident der Republik auf die Geschäfte des Landes einzuwirken gejonnen ist. Die französische Nation handelt daher sehr richtig, wenn sie trotz der sie beherrschenden Mißthimmung über gewisse politische Maßnahmen der Regierung sich noch sehr zurückhaltend zeigt und den wirklich zu heftigen und über das Ziel weit hinauschießenden Aufreizungen der Radicals und Socialisten kein Gehör schenkt.

Brugsch-Bajcha †.

Einen neuen schmerzlichen Verlust hat die deutsche Gelehrtenwelt erfahren: Am 9. d. ist in Berlin Heinrich Brugsch-Bajcha, der ausgezeichnete Aegyptologe, im 68. Lebensjahre gestorben. Ein schweres Verzeiden, an dem er seit zwei Monaten erkrankt war, hat seinem Leben und seinen vielen Arbeitsplänen ein Ende gesetzt. Brugsch, am 18. Februar 1827 in Berlin geboren, war der Sohn eines Rathhallsbeamten. Schon als Gymnasiast widmete er sich dem Studium der ägyptischen Denkmäler. Bereits 1848 veröffentlichte er eine die Kenntniß der altägyptischen Volkssprache und Volksgeschichte wesentlich fördernde Schrift „Scriptura Aegyptiorum demotica“, der er in den folgenden Jahren „Numerorum demoticorum doctrina“ und „Sammlung demotischer Urkunden“ folgen ließ. Nach Vollendung seiner philologischen und archäologischen Studien durchforstete er die Museen von Paris, London, Turin und Leiden und ging im Jahre 1853 auf königliche Kosten nach Aegypten, wo ihn die Ausgrabung der Apisgräber durch Mariette Gelegenheit zu hieroglyphischen und hiitorischen Studien bot. Nach Berlin zurückgekehrt, habilitirte er sich hier 1854 als Privatdocent und wurde 1855 zum Assistenten bei der ägyptischen Abtheilung des Museums ernannt. 1857/58 machte er eine zweite Reise nach den Niländern, begleitete 1860 in amtlicher Stellung die preussische Gesandtschaft nach Persien und machte mit dem Chef derselben, Freiherrn von Minutoli, eine größere Rundreise durch Persien. Nach dessen Tode übernahm er die Leitung der gesandtschaftlichen Angelegenheiten, kehrte 1861 nach Berlin zurück und wurde 1864 zum Consul in Kairo ernannt. 1868 kam er wieder nach Deutschland, erhielt eine Professur in Göttingen, folgte jedoch schon 1870 einem Rufe des Vicekönigs von Aegypten zur

Leitung der in Kairo errichteten „Ecole d'egyptologie“. 1873 fungirte Brugsch als Generalcommissär der ägyptischen Ausstellung in Wien und wurde gleichzeitig zum Director eines in Kairo zu begründenden arabischen Museums ernannt, das eine möglichst vollständige Sammlung altarabischer Kunstproducte enthalten sollte. 1876 fungirte er wieder als Generalcommissär der ägyptischen Regierung bei der Ausstellung in Philadelphia, lebte darauf abwechselnd in Kairo und Graz und siedelte 1879 nach Berlin über, wo er wieder an der Universität Vorlesungen hielt. 1882 begleitete Brugsch den Prinzen Friedrich Karl nach Aegypten und Syrien, ging 1884 mit der deutschen Gesandtschaft als Legationsrath nach Persien und lebte dann wieder in Berlin, mit literarischen Arbeiten beschäftigt. Zum letzten Mal zog er 1891 nach Aegypten, wo er die interessanten Ausgrabungen von Saïs (Fahum) vornahm, deren Ausbeute er dem Berliner Museum überantwortete. Brugsch hat eine große Reihe ausgezeichneter Werke über Aegypten und seine Vergangenheit, sowie zur Hieroglyphenkunde und Demotik veröffentlicht. Die hauptsächlichsten derselben sind: „Grammaire démotique“, Reiseberichte aus Aegypten (1855), „Monuments de l'Egypte“ (1857), „Geographische Inschriften altägyptischer Denkmäler“, „Geschichte Aegyptens unter den Pharaonen“, mit Dimichien, „Recueil de monuments égyptiens“, Reise der preussischen Gesandtschaft nach Persien, Wanderung nach den Türkinminen und der Sinai-Gebirge, hieroglyphisch-demotische Wörterbuch, die ägyptische Graberwelt, Verzeichniß der Hieroglyphen mit Lautwerth u., neue Bruchstücke des Codex sinaiticus, der Bau des Tempels Salomos nach der koptischen Vibelversion, Beschreibung der großen Oase El Gargeh in der Libyischen Wüste und ihrer Denkmäler, Thesaurus inscriptionum aegyptiacarum, Religion und Mythologie der alten Aegypten u. Sein letztes größeres Werk war die in diesem Jahre vollendete Biographie „Mein Leben und Wandern“, worin er schon die Ahnung seines baldigen Todes aussprach.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 14. September.

(Hof- und Personalsnachrichten.) Nachträglich wird aus Lemberg gemeldet, daß der Kaiser am 11. d. Abends von hier aus ein herzliches Gratulationstelegramm an den Czar anlässlich dessen Namensfestes gerichtet hat. Gleichzeitig telegraphirte auch der hiesige russische Consul Pustochkin an den ersten Botshatskatschen Benckendorff, welcher den Botshatskatschen Lobanoff vertritt, daß sich sowohl der russische Militär-Attache Oberstleutnant Boronin, als auch der Consul eines ausgezeichneten (excellenten) Empfangs am Hofe des Kaiser-Königs Franz Joseph in Lemberg zu erfreuen hatten, und daß der Kaiser seiner Sympathie für den Czar in dem bekannten Toaste Ausdruck gegeben habe. — Vom Kaiser Franz Joseph wird erzählt, daß er in Landekron zum Statthalter von Böhmen, dem Grafen Thun, gesagt habe: „Kommen Sie nach Lemberg, um zu sehen, wie man dort den Kaiser aufnimmt.“ Während des Empfangs abends beim Fürsten Sapieha soll der Kaiser gegenüber dem preussischen Herrenhausmitglied Josef v. Roscielski, mit dem er sich längere Zeit unterhielt, geäußert haben: „Wenn Sie den Kaiser Wilhelm sehen, erzählen Sie ihm, welcher Empfang mir in Lemberg bereitet wurde.“

Der Herzog von Orleans empfing am 12. d. Nachmittags eine sehr große Anzahl Franzosen. Ihre Anwesenheit — äußerte er sich — sei ein Beweis für ihr treues Festhalten an dem Princip der traditionellen nationalen Monarchie, deren Vertreter er, als der Erbe seines Vaters sei. Er sei sich der Rechte wohl bewußt, welche diese Erbshaft ihm einräume, aber auch der Pflichten, welche sie ihm Frankreich gegenüber auferlege. „Geleitet durch das herrliche Beispiel meines Vaters, gestützt durch Ihre Mitwirkung und diejenige Ihrer abwesenden Freunde, die mir bereits aus allen Theilen Frankreichs Ergebenheits-Rundgebungen zukommen ließen, werde ich — schloß der Herzog seine Ansprache — ohne Schwäche die Mission erfüllen, die mir obliegt und meine ganze Energie für die Erfüllung dieser Pflichten aufwenden.“

(Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Vicenotär des k. Bezirksgerichtes für die Klausenburger Landgemeinden, Karl Otsch, zum Notär beim Hermannstädter Gerichtshofe ernannt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat zu ordentlichen Lehrern ernannt: die diplomirten Lehrer: Julius Galpar bei der Turtöber, — Franz Eperjessy, Karl Toth und Gabriel Kerekes bei der Elisabethstädter Staats-Elementarschule.

(Weingehent-Ablösungszinsen.) Der Ministerrath hat sich im verfloffenen Sommer mit einem Gesetzentwurfe des Finanzministers beschäftigt, welcher die Ausschahlung der rückständigen Weingehent-Ablösungszinsen in Siebenbürgen, sowie die Schadloshaltung für die in Folge der Abschaffung des königlichen Zehents erlittenen Verluste bezweckt. Dieser Gesetzentwurf ist, nachdem der Ministerrath demselben zugestimmt, der Krone zur vorläufigen Genehmigung unterbreitet worden und soll, wie „Magyar Hirlap“ erfährt, nach Ertheilung dieser Genehmigung gleichzeitig mit dem Budget dem Hause vorgelegt werden. Dieser Gesetzentwurf ist berufen, ein lebhaft empfundenes Gravamen der siebenbürgischen Grundbesitzer zu saniren.

(Municipales.) Die vom ständigen Ausschusse des Hermannstädter Comitates am 13. September l. J. verhandelten 1895-er Vorschläge betreffend: 1. den Comitats Haushaltung, 2. Comitatsbauhaus, 3. Krankenverpflegung, 4. volkswirtschaftlichen, 5. Lehrwirtschafts, 6. Dispositionen, 7. Landesausstellungs-Fond sind bei der Comitatsbuchhaltung 15 Tage hindurch während der Amtsstunden zur öffentlichen Einsichtnahme aufgelegt.

(Abislo) Laut des in Nr. 205 dieses Blattes vom 6. September 1894 verlaublichen Abislo werden am 24. September l. J. bei der k. u. l. 12. Corps-Intendantz zu Hermannstadt für das Militär-Verpflegs-Magazin in Hermannstadt 8300 Meter-Centner Korn und 18700 Meter-Centner Hafer, für das Militär-Verpflegs-Magazin in Karlsburg 4050 Meter-Centner Korn und 4650 Meter-Centner Hafer, für das Filial-Verpflegs-Magazin in Klausenburg 4300 Meter-Centner Korn und für das Militär-Verpflegs-Magazin in Kronstadt 6300 Meter-Centner Korn angekauft. Die näheren Bedingungen können in den benannten Stationen bei den betreffenden Verpfleg-Magazinen täglich eingesehen werden.

(Wadegug Hermannstadt-Salzburg.) Laut eingelanger Verständigung der Betriebsleitung der k. ung. Staatsbahnen in Klausenburg verkehrt der Wadegug von Hermannstadt nach Salzburg (Wizakna) und retour bis inclusive 17. September.

(Abgesperrte Brücke.) Die Sibins-Brücke an der Leschkircher Straße wird vom 16. d. M. an wegen Reparatur gesperrt und es muß der Verkehr zwischen Hermannstadt und Leschkirch über Hammersdorf gehen.

(60.000 fl.) beträgt der Haupttreffer der Lemberger Ausstellungs-Lose, welcher mit nur 10% Abzug baar auszubezahlt wird. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung schon am 27. September stattfindet. (Siehe Inserat.)

(Hauptversammlung des siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines.) Aus Marienburg (bei Kronstadt) wird über die dort stattgehabte Hauptversammlung des siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschaftsvereines unter dem 10. d. berichtet: Nach der Begrüßung der Erschienenen durch den Obmann des Burgenländer landwirtschaftlichen Bezirksvereines Pfarrer J. Zmrich, ergriff Josef Beus u. Scharberg das Wort zur Verlesung des Geschäftsberichts der Oberverwaltung des Vereines. Lautlose Stille und gespannte Aufmerksamkeit begleiteten den Vortrag und bezeugten ebenso, wie die braufenden Hochrufe

nach Beendigung desselben, die allgemeine Verehrung und Dankbarkeit, die die Thätigkeit und ehrwürdige Person des Vortragenden erweckt. Darauf folgten die Vorträge des Ackerbauschuldirectors L. Hing über die „Verwirtschaftung communitärer Bauernwirtschaften“, und des Ackerbauschullehrers N. Dörfling über „rationelle Viehzucht“ und ernteten ebenfalls lauten Beifall. An der darauf folgenden Debatte betheiligte sich hauptsächlich Ackerbauschuldirector Foramitti aus Mediasch, der durch seine humoristisch gehaltenen Ausführungen lebhafteste Heiterkeit und brausende Zustimmung erzielte. — Mit der Verlesung des Gemeindepriests schloß die Sitzung und die Versammelten entfernten sich, um sich an anderem Orte, beim nun folgenden Banke wieder zu finden.

— (Raubankfall.) Nach den Thätern eines verwegenen Raubankfalls schahnte die Felvinczer Gendarmerie. Der Sachverhalt ist folgender: Am 10. d. Nachts wurde in der Gegend des Kereceder Sees ein Grundbesitzer, der vom Markte aus Torba heimkehrte und den Erlös für dort verkauften Vieh bei sich hatte, von zwei Individuen angefallen und beraubt, nachdem er vorher mit einer Schnur fast bis zum Ersticken gewürgt worden war. Bevor die Räuber sich flüchteten, hatte einer derselben so viel Mitleid, die Schnur, die das Opfer um den Hals hatte, ein wenig zu lockern, so daß der Beraubte wieder zu Athem kam. Der Beraubte wanderte hierauf zu Fuß den 10 Kilometer langen Weg bis Felvincz, wo er die Anzeige erstattete.

— (Uebertritt zum Judenthum.) Wie aus Lipto-Szent-Miklos geschrieben wird, ist der Geschäftsführer der dortigen Donner'schen Weberei, der nach Oesterreich zurückgekehrt, nach dem Protestanten zum jüdischen Glauben übergetreten, um die Auserwählte seines Herzens, die schöne Tochter Blanca des Kaufmanns Adolf Felts heimzuführen zu können. Nachdem Pojtel den nöthigen Religionsunterricht genossen, fand der Uebertritt im vorigen Monat statt und für 16. d. ist die Trauung angelegt, welche im Hause des Oheims der Braut in Okolicsno vollzogen werden soll.

— (Der ehrliche Einbrecher.) Der aus dem Szegediner Kerker entprungene Einbrecher Exarits hat der Direction des Strafhauses das Sträfingehemd zurückgeschickt, welches er anlässlich seiner Flucht am Leibe hatte. Gleichzeitig hat er aus Budapest ein Schreiben an den Staatsanwalt gerichtet, in welchem er ihn ersucht, das Hemd zu übernehmen und ihm dasselbe gutzuschreiben. Zur größeren Vorsicht hat Exarits dem Schreiben auch das Aufgaberecept über das Hemd beigelegt. Dieser schlaue ehrliche Dieb. Was nützt dem Staatsanwalt das Hemd, wenn der Verbrecher nicht darin steckt!

— (Eine Brandkatastrophe.) „Nemzet“ meldet aus Moskau: Am 11. d. Nachmittags brach in Unter-Sofaczyn ein Feuer aus, das, von heftigem Sturm angefaßt, rasch um sich griff. Es standen sofort vier Häuser in Flammen. Man vermuthet eine Brandlegung. Einen Einwohner zog man noch lebend aus den Flammen, zwei Feuerwehnmänner erlitten schwere Brandwunden.

— (Der verschundene Gatte.) Aus Szabadka wird geschrieben: Der hiesige Viehhändler Paul Kurai fuhr dieser Tage nach Szegedin, um Schweine zu kaufen, zu welchem Zwecke er eine bedeutende Summe Geldes mit sich nahm. Seit der Abreise kam an die Angehörigen Kurai's keine Nachricht von ihm, weshalb seine geängstigte Gattin von dem Verschwinden ihres Mannes auch bei der Szegediner Polizei die Anzeige erstattete. Bisher konnte man die Spur Kurai's trotz eifriger Nachforschens nicht auffinden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Kurai das Opfer eines Raubes geworden ist.

— (Der verbrannte Leichnam.) Aus Erlau wird geschrieben: Auf der Kocsi-Buska war der Knecht Albert Demeter, welcher die Ochsen auf der Weide zu hüten hatte, eingeschlafen, wofür er von seinem Vorgesetzten so jämmerlich durchgeprügelt wurde, daß er, nach Egypt gebracht, den erlittenen Verletzungen am folgenden Tage erlag. Untersuchungsrichter Gyerveny begab sich mit zwei Ärzten nach Egypt, um die Leiche obducieren zu lassen. Als die Commission aber dort anlangte, war der Leichnam schon halb verbrannt. An einer der neben dem Todten brennenden Kerzen hatte nämlich das Rohrloch Feuer gefangen, so daß der todtschlagene Barock halb verbrannt war und die Obduction nicht vorgenommen werden konnte.

— (Eine eigenthümliche Postdefraudation) ist anlässlich des letzten zu Ende gegangenen Congresses entdeckt worden. Wie nämlich „Egyszerűs“ meldet, haben etwa 120 Mitglieder des Congresses, theils Ausländer, theils Ungarn die zehn Gulden betragende Mitgliedsgebühr in recommandirten Briefen an das General-Secretariat eingeschickt. Die Briefe kamen dem Comité zu Handen, doch zur größten Ueberraschung fehlte aus jedem Schreiben die Selbstbeilage, die dem besagten Letzterem hätte enthalten sein müssen. Es ist daher evident, daß die Geldbeträge unterwegs den Briefen entnommen wurden.

— (Ein Bauer als Documentenfälscher.) Der in Szentes wohnhafte reiche Bauer Gzako sen. hat gegen seinen Sohn gleichen Namens die Anzeige erstattet, daß derselbe ihn auf Grund eines gefälschten Documentes zugrunde richten wolle. Gzako jun. belangte nämlich auf Grund einer auf 36,000 fl. lautenden Obligation seinen Vater und ließ dessen Vermögen beschlagnahmen. Der alte Gzako gab vergebens an, daß das Document gefälscht sei, daß die Zeugen Michael Valogh, Paul R. Varga, Joseph Poffer und dessen Frau, welche unter Eid auszusagen, daß die Obligation echt sei, falsche Zeugen seien. Er verlor den Proceß auch bei der kön. Tafel und nunmehr liegt derselbe bei der kön. Curie zur Entscheidung vor. Dem Gzako gelang es inzwischen, die Verhaftung der total vermögenslosen falschen Zeugen durchzuführen, von welchen es übrigens bekannt ist, daß sie in verdächtigen Proceß als Zeugen fungieren.

— (Entdeckte Raubmörder.) Man schreibt aus Lippa, 11. September: Der wohlhabende Kefeser Deacono Vincencie Cosjits wurde — wie seinerzeit gemeldet — am 20. Mai d. J. im Kefeser Hotter meuchlings angefallen, ermordet und seiner aus mehreren Hundert Gulden bestehenden Baarschaft beraubt. Man fand den Kopf des Opfers in einem Straßengraben. Der Lipparer Gendarmerie ist es nun gelungen, die Raubmörder in der Person zweier Verwandter des Ermordeten, Namens Georg und Peter Trion, auszuforschen und festzunehmen. Unter den Effecten, welche bei einer in der Wohnung der Mörder vorgenommenen Hausdurchsuchung vorgefunden wurden, entdeckte man auch einen Eigenthum des Ermordeten bildenden Rock, dessen Krage eine von einem Stiche herrührende, mit Blut besudelte Deffnung aufwies. Georg Trion hat bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt, während sein Bruder Peter die That hartnäckig leugnet. Die Mörder wurden dem Lipparer Bezirksgerichte eingeliefert.

— (Eine 70-jährige Selbstmörderin.) Ein seltsamer Fall hat sich am 10. d. in Preßburg ereignet. Eine 70-jährige Matrone hat ihrem Leben ein Ende gemacht, und zwar, wie es heißt, aus Eifersucht. Ueber den curiösen Fall wird von dort berichtet: Die in der Schloßgrundstraße Nr. 14 wohnhafte Private Anna Glesch hat ihrem Leben gewaltam ein Ende gemacht, indem sie sich an einem in der Holzstube befindlichen Balken erhängte. Als man die Unglückliche, die man einige Stunden in allen Räumen des Hauses suchte, auffand, war sie bereits eine Leiche. Die Lebensmüde ist 70 Jahre alt, verheiratet und lebte sammt ihrem Gatten in gutsituirten finanziellen Verhältnissen. Das Motiv ihrer That soll Eifersucht sein; thatsächlich soll sie in letzterer Zeit, wie die Hausleute erzählen, ihrem Gatten öfter Eifersuchtszenen gemacht haben.

— (125 Kilometer in der Stunde) ist sicherlich die größte Fahrgeschwindigkeit, welche mit einer Dampfzug-Locomotive auf dem Continent erzielt wurde. Die Probefahrt mit einer nach neuem System gebauten Gitzugs-Locomotive der österreichischen Staatsbahnen hat dieses ungewöhnliche Resultat geliefert, welches umso bemerkenswerther ist, als der bisher rascheste Gitzugszug Budapest-Wien die Strecke von 278 Kilometer

in 255 Minuten, mithin (den Zugsaufenthalt in den großen Zwischenstationen abgerechnet) ungefähr 65 Kilometer in der Stunde zurücklegte. Nun wird sich allerdings die mit der neuen österreichischen Locomotive erzielte höchste Fahrgeschwindigkeit im Durchschnitt gleichfalls von 125 auf ungefähr 90 bis 100 Kilometer für den practischen Verkehr reduciren, allein auch dies bedeutet einen solchen Fortschritt, daß wenn die hieran geknüpften Erwartungen der Fachkreise sich erfüllen, eine vollständige Ummwälzung im Schnellzugverkehr eintreten dürfte.

Der von den österreichischen Staatsbahnen projectirte Luzzuzug nach den böhmischen Weltcurorten soll im nächsten Frühjahr activirt werden. Für diesen Zug ließ der Präsident der österreichischen Staatsbahnen, Sectionschef Dr. v. Bilinski, unter Leitung des Maschinen-Directors, Hofrathes Kargl, in der Maschinenfabrik Floridsdorf die erwähnte neue Locomotive erbauen, welche dem Entwurfe und den Detailplänen der General-Direction entsprach. Die neue Locomotive ist ein zweicylindrige Verbund-Schnellzug-Locomotive mit Trudgestell, bei welcher das Anfahren in der denkbar einfachsten Weise nach dem System des Ingenieurs der Staatsbahnen, Gölsdorf, erfolgt. Die Details der Maschine sind einfach und zugänglich, die Bedienung und Wartung äußerst bequem. Die hygienisch gebaute Maschine hat eine totale Heizfläche von 155.5 Quadratmeter, eine directe Heizfläche von 11 Quadratmeter, eine totale Kesselfläche von 2.9 Quadratmeter, eine Kesselspannung von 13 Atmosphären. Die Höhe der Kesselmittel über den Schienen beträgt 2580 Millimeter, das Gesamtgewicht der Locomotive 56.0 Tonnen. Was die Dimensionen dieser Schnellzug-Locomotive betrifft, so wird dieselbe nur von der größten und schnellsten dreicylindrigen Verbund-Schnellzug-Locomotive Englands, „Greater Britan“, erbaut von Mr. Webb in Crewe, unwesentlich übertrifft. Bei der vor einigen Tagen in der 22.5 Kilometer langen Strecke Neulengbach-St. Pölten (Radien von 570 bis 950 Meter) durchgeführten behördlichen Probefahrt wurde eine durchschnittliche Geschwindigkeit inclusive Anfahrten und Anhalten von 90, die größte Geschwindigkeit von 125 Kilometern per Stunde erreicht. Die sämtlichen Bögen und Stationen wurden mit Geschwindigkeit von 100 bis 106 Kilometer per Stunde durchfahren. Die Locomotive wurde bereits dem Verkehr übergeben. Nun befinden sich noch fünf Locomotiven, welche für den im Frühjahr einzuführenden Luzzuzug Wien-Eger, beziehungsweise Karlsbad bestimmt sind, im Bause. Wie verlautet, hat die Generaldirection der österreichischen Staatsbahnen die Absicht, in Zukunft Neubestellungen von Schnellzug-Locomotiven, ausschließlich auf Grund der neuen Type zu vergeben.

— (Anarchistische Professoren.) Aus Rom meldet man: Das Unterrichtsministerium hat drei Professoren der technischen Hochschule in Alba, Dr. Piccarola, Dina und Giuliani, des Lehramtes entzogen, weil selbe in ihren Vorlesungen anarchische Lehren verkündeten und sich über die Unthat Caserio's lobend ausprägten. Aus ähnlichen Gründen wurden zwei Professoren des Gymnasiums in Alba strafweise nach Cagliari verlegt.

— (Eisenbahnunglück.) Man meldet aus Catania unter dem 12. d.: In Folge solcher Signalisirung stieß gestern im hiesigen Bahnhof ein Laßzug mit einem Arbeiterzuge zusammen. Sechs Arbeiter wurden sofort getödtet, neun erlitten schwere Verletzungen, vom Zugpersonal wurden drei schwer verletzt.

— (Abjassung des Totalitators in Italien.) Ein Communiqué in den römischen officiellen Organen theilt mit, daß die Regierung beschloffen habe, den Totalitator gänzlich abzuschaffen.

Wohlthätigkeits-Dilettant-Vorstellung.

„Hänsel und Gretel.“

Märchenpiel in 3 Acten von A. Wetle. — Musik von E. Humperdinck. Hermannstadt, 14. September.

Wo es gilt, einen gemeinnützigen Zweck zu fördern, geeignete Kräfte in den Dienst der Wohlthätigkeit heranzuziehen und mit diesen Gebiegenes zu bieten, da begegnen wir in unserer Stadt seit einer Reihe von Jahren erheischenden, dafür aber auch die Gemäher vollen Gelingens verbürgenden Thätigkeit und Anregung der Frau Baronin Pach geborene Gräfin Csaky. Den rastlosen Bemühungen dieser hochherzigen Dame und der freundschaftlichen Mitwirkung der darstellenden lebenswürdigen Dilettanten, dann der gewissenhaften Hingebung des Dirigenten Herrn Mazalik und der aufopferungstüchtigen, eifrigen und umsichtigen Regie des Herrn Emil Sigerus verbandt das hiesige Publicum den Genuß, welchen die gefristete Uebersetzung des Märchenpietles bot. Es ist das umso höher anzuschlagen und gibt für das Können der Darsteller ein umso glänzenderes Zeugniß, als die Vorbereitungs- und Einübungszeit in einer Weise kurz bemessen war, daß selbst Künstler von Beruf in solcher Frist Bedeutenderes zu leisten kaum im Stande gewesen wären.

Das Märchenpiel (eigentlich Oper) wurde vom außerordentlichen Hause jubelnd aufgenommen. Derlei Singspiele haben auf der Bühne nur dann eine Berechtigung, wenn sie nach Form und Inhalt vollendet sind. Die Musik muß durchweg interessant sein und der Zuhörer muß bei einem Werke, das wie das vorliegende, sammt den Zwischenpausen zwei Stunden dauert, sich nie Mangels an Interesse allerhand Nebenbetrachtungen überlassen dürfen. Eine solche Concentration weist die neue Oper musikalisch auf, denn die musikalische Charakterisirung ist vom ersten bis zum letzten Ton prägnant; die Instrumentirung meisterhaft; Alles und Jedes ist dem Texte nachempfunden, daher auch der unausbleibliche Erfolg.

Der Inhalt des Märchens ist schnell erzählt: Die beiden Kinder des Wesenbinders Peter, Hänsel und Gretel, werden von ihrer Mutter in den Wald geschickt, um Erdbeeren zu pflücken; am Pfleistein, in dessen Nähe die Knappe hergeht, haust, welche Kinder einfängt und in Kuden verhandelt, werden sie von der Nacht überfallen; ein Sandmännchen wiegt sie in Schlaf, eine Engelschaar wacht an ihrem Nothlager; am anderen Morgen weckt sie ein Thaumännchen; sie nähern dem Knappehäuschen und werden von der Hege eingefangen; die klugen Geschwister stoßen die Hege in dem Momente, als diese ihnen zeigt, wie man in dem flammenden Ofen hantieren soll, in's Feuer, wodurch der Mann gelöst wird und die vielen Kuchenkinder erlöst werden. Zum Schluß findet das Wesenbinderpaar seine Kinder und das Märchen endet allegorisch mit dem Wiedererscheinen der Schutzhengel.

Wie bereits oben erwähnt, hatte die Vorstellung einen „big success“, zu deutsch: einen großen Erfolg. Frau Susanne Zerbos (Hänsel), Fräulein Emma Göllner (Gretel), Fräulein Bertha Riesenberger (Knappe) und Knappherge, Fräulein Riki Drendt (Sand- und Thaumännchen), Herr Robert Bell (Peter) hatten die Hauptpartien.

In Frau Zerbos lernten wir eine vollendete Gesangskünstlerin kennen. Das volle, runde, kräftige, markige, in allen Lagen wohlklingende Organ verrät sofort die geschulte dramatische Sängerin; sie erfüllt Alles, was sie singt, mit der Feinsinnigkeit und frischen Ursprünglichkeit der echten Künstlerin; mit der glanzvollen gelanglichen Darbietung stand der schauspielerische Theil des Partes auf ebenbürtiger Höhe. — Eine erfreuliche neue Bekanntschaft machten wir mit Fräulein Emma Göllner; ihr erstes öffentliches Auftreten erweckt die günstigsten Erwartungen; sie verfügt über eine angenehme, sympathische Stimme, singt und spielt mit überraschender Sicherheit und behält neben diesen dankbaren Vorzügen auch den Vortheil einer anmuthigen Erscheinung. — Fräulein Riesenberger zeichnete sich durch die ganz ungewöhnliche, kräftig individualisirende Auffassung, die solide und doch leichtflüssige Art des Vortrages aus. Ihre Leistungsfähigkeit ist wiederholt gewürdigt worden und allseitig anerkannt. Mit der jetzigen Be-

wältigung ihrer Doppelrolle hat sie einen neuen Beweis ihrer Vielseitigkeit gegeben. — Fräulein Riki Drendt nahm nicht nur durch ihre reizende Erscheinung als Thaumännchen, sondern auch durch den lieblichen, herzigen Vortrag der Liebchen des Sandmännchens und des Thaumännchens das Auditorium gefangen. — Herr Robert Bell bewährte sich wieder als Sänger von natürlichem Geschick und Sattelfestigkeit, an welche der Componist zuvörderst in dem Entschlusse des „Peter“ keine leichten Ansprüche stellt. Herr Bell stand in jeder Beziehung auf der Höhe seiner Aufgabe, denn er bewältigte dieselbe mit herzhaftem Elan. Nach dem Besagen ist es erklärlich, daß die genannten Darsteller nach jeder einzelnen Gesangsnummer bei geöffneten Bühnen und nach jedesmaligem Falle des Vorhanges enthusiastisch applaudirt und gerufen wurden.

Einen geradezu bewundernden Anblick bot die von den Fräulein Hermine v. Arg, Aujecksky, Selma Bruckner, Klara und Irene v. Csaky, S. und M. Fonn, C. Guth, G. und J. Müller, Jaroneff, Melanie Pach, Elsa Sigerus, M. v. Steinburg und J. Szalay dargestellte Engelgruppe. Das Haus verlangte wieder und wieder das Heben des Vorhanges, um sich an diesem faszinirenden Bilde strahlender Jugend und Schönheit zu erfreuen.

Der Chor der Kuchenkinder (Lebigen der Chorschule) trug wesentlich zur Freude und zum Vergnügen des Hauses bei.

Die Musik unseres Hausregiments that, unter der verbevollten Leitung des sofort nach der Overture stürmisch applaudirten Dirigenten Herrn Mazalik, seine volle Schuldigkeit.

Bei der gestrigen Vorstellung that sich uns endlich auch ein von Herrn Zanetti gemalter neuer Himmel auf. Wir begrüßen auch diesen Zuwachs mit aufrichtiger Freude. Uebrigens soll — wie wir hören — Herr Zanetti auch mit dem Malen neuer und der Auffrischung alter Decorationen für das hiesige Stadttheater beschäftigt sein.

Die Ausstattung des Märchenpietles geriet der Regie des Herrn Emil Sigerus, der sich um das Ganze großes Verdienst erworben, zu besonderem Lobe.

Bei der gestrigen Vorstellung erhielten: Dirigent Mazalik einen Lorbeerkranz, dessen Schleifen die Widmung trugen: „Dem vielgeplagten Meister zur Erinnerung an die heißen Septembertage 1894.“ — Frau Zerbos 2 Blumenkränze, — die Fräulein Riesenberger, Göllner und Drendt je 1 Blumenkranz, — Fräulein Aujecksky 1 Blumenkorb.

Nach der Vorstellung überreichte der siebenbürgische Karpathenverein der Frau Baronin Pach einen mächtigen Lorbeerkranz mit blauem Seidenband, auf welchem in goldenen Lettern die Inschrift prangte: „Der hohen Schimmerin in aufrichtiger Dankbarkeit der siebenbürgische Karpathenverein, 13. September 1894.“

Original-Telegramm.

Budapest, 14. September. Der Voranschlag des gemeinsamen Budgets ist folgender: Erforderlich: Außenministerium: 3,801,000 fl.; Kriegsministerium: 146,108,598 fl.; gemeinsames Finanzministerium mit Pensionsetat 2,020,020 fl.; Rechnungshof: 128,585 fl.; Gesamtsumme des Erforderlichen 152,058,203 fl.; hieron ab die Gesamtsumme der Bedeckung mit 2,678,290 fl., bleibt als Nettoerforderniß 149,379,913 fl.; hieron ab als reiner Sollüberschuß 47,539,728 fl., verbleibt als Gesamterforderniß 101,840,193 fl., wovon zu Lasten des ungarischen Staatsbudgets 2 Procent gleich 2,036,803 fl. 86 kr. abgezogen werden und vom Reste per 99,803,389 fl. 74 kr. auf Oesterreich 69,862,372 fl. 40 kr., auf Ungarn 29,941,016 fl. 14 kr. entfallen.

Das außerordentliche Heereserforderniß für Bosnien beträgt 35,820,000 fl., wovon auf Oesterreich 2,457,252 fl., auf Ungarn 1,053,108 fl. entfallen. Das Gesamt-Netto-Erforderniß des Heeres ist um 3,568,000 fl. größer, als im Jahre 1894, der Kriegsmarine um 503,580 fl., des Ministeriums des Aeußeren um 63,700 fl.

Lotto-Ziehung

vom 12. September.
Brinn: 49 67 87 85 38.

Marktbericht.

Hermannstadt, 14. September. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 5.10, mittlerer fl. 4.90, mindester fl. 4.50, Galtsch, bester, fl. 4.20, mittlerer fl. 3.90, mindester fl. 3.70, Korn, bester fl. 3.30, mittlerer fl. 3.10, mindester fl. 2.90, Gerste, bester fl. 3.80, mittlerer fl. 3.60, mindester fl. 3.40, Hafer, bester fl. 2.40, mittlerer fl. 2.20, mindester fl. 2.—, Futtermittel fl. 4.40, Erbsen fl. 2.90, Weiß R. 0 per 100 Kilo fl. 14.—, Weiß R. 1 fl. 13.—, Weiß R. 3 fl. 12.—, Weiß R. 5 fl. 10.—, Erbsen, per Hektoliter fl. 12.—, Linen 14 kr., Fliesen 7 kr., Stroh 12 kr., Heu, per 100 Kilo, gedundenes fl. 2.—, ungedundenes fl. 1.80, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.20, Kernen, per Kilo 46 kr., Seife 30 kr., Rindfleisch 52—61 kr., Rindfleisch minderer Qualität bei den Popularen 46—50 kr.

Freunden-Liste

vom 14. September.

Hotel Neuhäuser. General-Major Ratibich, Train-Inspector, von Wien; Habar König, Kaufmann, von Arab; Böhmertsch, Kaufmann, von Großwardein; Max Rohn, Kaufmann.

Hotel Hermann. Nicolans Mohan, Notar, von Sachsenhausen; Georg Rorb sammt Familie, Zimmermann, von Mischelsberg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 13. September.

4 1/2 % ung. Gold-Rente 122.60	4 1/2 % Oesterr. Gold-Rente 124.50
4 1/2 % „ Kronen-Rente 97.10	4 1/2 % Oesterr. Kronen-Rente 97.75
4 1/2 % „ St.-G.-Anl. i. Gold 126.50	1880-er Rente 146.—
4 1/2 % „ „ „ i. Silber 102.—	Oesterr.-ungarische Bank-Actien 1020.—
5 % ung. Oßbahn v. J. 1876 124.—	Ungarische Credit-Actien 467.—
4 1/2 % Oesterr.-Obligat. 96.—	Oesterr.-ungar. Staatsbahnactien 370.50
4 1/2 % Oesterr.-Obligat. 97.—	20 Francs-Stücke 9.86
4 1/2 % Oesterr.-Obligat. 98.—	Denkische Reichsmark 60.90
4 1/2 % Oesterr.-Obligat. 99.—	London a vista 124.—
4 1/2 % Oesterr.-Obligat. 100.—	Paris a vista 49.20
4 1/2 % Oesterr.-Obligat. 101.—	R. u. l. Ducaten 5.88
4 1/2 % Oesterr.-Obligat. 102.—	30-jähr. Rente 102.95
4 1/2 % Oesterr.-Obligat. 103.—	allgemeinen Sparcassa IV. Emission 100.50
4 1/2 % Oesterr.-Obligat. 104.—	„ „ „ III. Emission 102.95

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 13. September.

4 1/2 % ung. Gold-Rente 122.55	1880-er Rente 146.75
4 1/2 % „ Kronen-Rente 96.85	Oesterr.-ungarische Bank-Actien 1024.—
4 1/2 % „ St.-G.-Anl. i. Gold 126.40	Ungarische Credit-Actien 465.25
4 1/2 % „ „ „ i. Silber 101.60	Oesterr.-ungar. Credit-Actien 370.—
5 % ung. Oßbahn v. J. 1876 124.60	20 Francs-Stücke 9.86
4 1/2 % Oesterr.-Obligat. 96.—	Denkische Reichsmark 60.86
4 1/2 % Oesterr.-Obligat. 97.—	London a vista 124.—
4 1/2 % Oesterr.-Obligat. 98.—	Paris a vista 49.20
4 1/2 % Oesterr.-Obligat. 99.—	R. u. l. Ducaten 5.88
4 1/2 % Oesterr.-Obligat. 100.—	Italienische Banknoten 44.95
4 1/2 % Oesterr.-Obligat. 101.—	
4 1/2 % Oesterr.-Obligat. 102.—	
4 1/2 % Oesterr.-Obligat. 103.—	
4 1/2 % Oesterr.-Obligat. 104.—	
4 1/2 % Oesterr.-Obligat. 105.—	
4 1/2 % Oesterr.-Obligat. 106.—	
4 1/2 % Oesterr.-Obligat. 107.—	
4 1/2 % Oesterr.-Obligat. 108.—	
4 1/2 % Oesterr.-Obligat. 109.—	
4 1/2 % Oesterr.-Obligat. 110.—	

M. 3. 6945/1894.

[724] 1-1

Rundmachung.

Es wird hiemit verlaublich, daß das städtische Steueramt angewiesen worden ist, die mit Erlaß Sr. Excellenz des Herrn I. ung. Innenministers, Z. 5717/1894, bewilligten Gebühren für Ausstellung von Steueramtszeugnissen und Besichtigungsbogen, und zwar für Steueramtszeugnisse mit 50 kr. per Bogen und für Besichtigungsbogen ebenfalls mit 50 kr. per Bogen vom 1. October l. J. an einzuhellen, wobei nur die von den Parteien nachweisbar zu Zwecken der Gebührenbemessung im Sinne des Gesetzes beizubringenden Steuer- und Werthcertificates gebührenfrei auszustellen sind.

Hermannstadt, den 10. September 1894.

Der Magistrat.

M. 3. 11564/1894.

[696] 2-5

Rundmachung.

Nachdem die Arbeiten an der Rohrverlegung der städtischen Trinkwasserleitung sich ihrem Ende nähern und es notwendig ist, die Zahl jener Anschlüsse namentlich zu wissen, die auf die Begünstigung der kostenlosen Herstellung der Anschlussleitung Anspruch erheben können, damit die bezüglichen Bestellungen rechtzeitig gemacht werden, **ergeht an alle Jene, welche ihre Häuser mit dem Stadtröhre zu verbinden wünschen**, die Aufforderung, diese ihre Absicht so gewiß **bis längstens 30. September l. J.** der Wasserwerks-Gesellschaft (Bruckenthalgasse Nr. 9) anzuzeigen, als später Anmeldebedingung die Kosten der Anschlussleitung auch vom Straßenrohr bis ein Meter innerhalb des Hausgrundes aus Eigenem werden bestreiten müssen, während bei rechtzeitiger Anmeldung diese Kosten die Gesellschaft zu tragen verpflichtet ist.

Hermannstadt, am 5. September 1894.

Der Magistrat.

Zahl 2346/1894.

[712] 3-3

Licitations-Rundmachung.

Da die **Ausnutzung des der Gemeinde Ober-Pian gehörigen, 180 Katastral-Joch großen Buchenwaldes „Mogura“** bei der ersten Licitation nicht vergeben werden konnte, wird **am 14. October l. J.,** Vormittags 10 Uhr, in der Kanzlei des Unterzeichneten eine **neuerliche Licitation** abgehalten werden.

Ausrufspreis 10350 fl.
Neugeld 1035 fl.

Anbote unter dem Ausrufspreise können nicht berücksichtigt werden.

Schriftliche Angebote, welche mit dem Neugeld und einer 50 kr. Stempelmarke zu versehen sind, werden bis zum Beginn der mündlichen Licitation angenommen.

Die näheren Bedingungen liegen in der Gemeinde-Kanzlei zu Ober-Pian und bei dem Unterzeichneten zur Einsichtnahme auf.

Mühlbach, am 8. September 1894.

Der Ober-Stuhlrichter:
Albert Dörr.

Z. 2619/1894.

[720] 1-3

Concurs.

Die durch Abdankung in Erledigung gekommene **Stelle des Gemeinde-Notars** der Großgemeinde **Alzen** (Leichkircher Bezirk) ist zu besetzen.

Bezüge:

- 1. Gehalt 600 fl.
- 2. Kanzleipauschale, wovon Kanzlei-Ausgaben, als: Papier, sämtliche Drucksorten etc. zu bestreiten sind 70 "
- 3. Für die Postmanipulation 30 "
- 4. Freie Amtswohnung.
- 5. Ein Bürgerhölzlos.
- 6. Die statutarisch für Privatarbeiten festgesetzten Gebühren.

Bewerbungs-Gesuche, gemäß G. N. I. 1883 instruit, eigenhändig geschrieben, sind **bis 25. d. M.,** 1 Uhr Mittags, hieran einzureichen.

Leichkirch, am 12. September 1894.

Der Ober-Stuhlrichter:
Bedeus.

Erdbeeren-Setzlinge

von Großfrüchten, **Prima-Sorten**, gemischt, per **1000 4 fl.** [706] 3-3

Louise Gräfin Haller,

Schloss Weisskirchen, Post Schässburg.

Täglich frische

Bratwürste

zu haben bei [719] 2-3

Noch Friedrich,
grosser Ring Nr. 18.

Wiener Handels-Akademie,

L. Akademiestr. Nr. 12.

Die Inscription in den einjährigen

Curs für Abiturienten

von Gymnasien und Realschulen für das Studienjahr 1894/5 findet am **1. und 2. October**, Vormittags, in der Kanzlei der Akademie-Direction statt. Die Vorlesungen beginnen am **5. October** d. J. Die Inscriptionengebühr beträgt **3 fl.**, das Collegiengehalt **hundertsechzig Gulden**, zahlbar in halbjährigen Raten vorzueinein.

Zur Aufnahme als ordentlicher Hörer ist jeder Candidat geeignet, der sich mit dem Maturitätszeugnisse eines Gymnasiums oder einer Realschule ausweisen kann. Außerordentliche Hörer müssen mindestens **17 Jahre** alt sein und eine Mittelschule vollständig absolviert haben. Außerordentliche Hörer werden nur zugelassen, wenn es der Platz gestattet. Die Inscription derselben findet am **8. October** statt.

Nähere Auskunft gibt das Programm pro 1895, welches beim Portier der Akademie zu haben ist. Wien, im September 1894.

Regierungsrath **Dr. Sondorfer,**
Akademie-Director.

[678] 2-3

Größte und billigste Einkaufsquelle in Hermannstadt!

Aviso!

Hiemit beehre ich mich, meinen geehrten p. t. Kunden höflichst mitzutheilen, daß ich von meiner **Wiener Einkaufsreise** zurückgekehrt bin und lenke die Aufmerksamkeit meines werthen Kundenkreises auf die Einkäufe meiner

neuen Herbst- und Winter-Mode-Artikel.

Dieselben sind von der vorjährigen Mode ganz verschieden, somit als „Nouveauté“ leicht erkenntlich und ist mir durch billigen Einkauf ermöglicht, **neue und moderne Artikel zu sehr billigen Preisen und in großer Auswahl** vorzulegen. **Neuestes in Kleiderstoffen, Damentuch, Cheviot, Kasan und Loden**, sowie eine **große Auswahl** von Nouveautés in **Moirée, Peluche, Sammt- und Seidenstoff** und **Bänder**.

Insbesondere mache ich die p. t. Damen auf mein **reichsortirtes Lager** von den **allerneuesten Confections-Artikeln** aufmerksam. **Neuestes in Krägen, Jacken und Ronds**, sowie jede Größe in **Mädchen- und Kinder-Mänteln**, von deren solider Ausführung und besonders billigen Preisen sich gefälligst überzeugen wollen.

Achtungsvoll

R. Krassowsky,
grosser Ring Nr. 16.

[718] 2-3

Neueste Aufputz-Artikel, sowie Waschbarchente für Blousen u. Kleider.

Pumpen Waagen

aller Arten für häusliche und öffentliche Zwecke, Landwirtschaft, Banten und Industrie.

Neuheit: Nach dem Dower-Barff-Patent-Inoxydirtes Pumpen sind vor Hoff geschützt.

neuester, verbesserter Constructionen. Decimal-, Centesimal- und Laufgewichts-Brückenwaagen aus Holz und Eisen, für Handels-, Verkehrs-, Fabrik-, landwirthschaftliche und andere gewerbliche Zwecke. Personenwagen, Waagen für Hausgebrauch, Viehwaagen.

Commandit-Gesellschaft für Pumpen und Maschinen-Fabrication.

Kataloge gratis u. franco. **W. Garvens, Wien** (1., Wallfischgasse 14. Kataloge gratis u. franco. (1., Schwarzenbergstrasse 6. [222] 26-28

Vorletzte Woche Lemberger Ausstellungs-Lose à 1 fl.

Haupttreffer 60.000 Gulden

11 Lose 10 fl. —
6 Lose 5 fl. 50
für Porto und Gewinnliste sind **20 kr.** beizufügen.

empfiehlt:

LOTTERIE-BUREAU der **Lemberger Landes-Ausstellung,** Wien, I., Bartensteingasse 4. [728] 1-11

Verkaufsstelle in Hermannstadt bei **Jacob L. Adler.**

Seltene Gelegenheit für Damen

zur Herbst- und Winter-Saison!

Damen-Confectionsfirma Ignaz Weinberger & Sohn, Budapest, Königsgasse 11,

Berkaufshütte während des hiesigen Jahrmartens: **Grosser Ring, vis-à-vis dem Brunnen,** verbott

die am Lager befindlichen **letztmodernsten Stoff-, Peluche- und Karakul-Jacken**, allerartigen **Dolmány- und Radmäntel**, **Kindermäntel** und in allerlei Ausführungen die **allerneuesten Cäpe**

weit billiger als bei jedem **Ausverkauf** abgegeben.

Ignaz Weinberger & Sohn aus Budapest.

Es wird höflichst erücht, die Firma der Hütte genau zu beachten.